

DÄNEMARK

Neue Stege, neuer Service:
Was sich in den Häfen tut

SEITE — 50

RUHE IM SCHIFF

Wie Sie ganz einfach Quietschen
und Klappern verhindern

SEITE — 72

SCHÖN UND
SCHNELL

Im Vergleich: Drei
heiße Daysailer im
Retro-Design

SEITE — 16

GROSSES SPEZIAL

FIT FÜR DEN URLAUB!

Die besten Tipps für mehr Spaß und
Erholung auf dem wichtigsten Törn des Jahres

SEITE — 26

EXKLUSIV-TEST

RM 1260: Vielseitiges
Fahrtenschiff aus Holz

SEITE — 78



MARSTAL-SCHONER

Der grandiose Neubau
der „Bonavista“

SEITE — 40

LADEGERÄTE

Sechs Spitzenmodelle
im großen Praxistest

SEITE — 84

DEUTSCHLAND 4,50 EURO



A: 5,20 CH: 6,80

EURO 4,190744*004504 14 FRANKEN

BeNeLux 5,30 € - Italien 6,00 € - Spanien 6,00 €

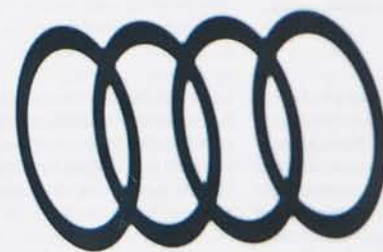
Frankreich 6,00 € - Schweden 6,90 € - Dänemark 49,00 DKK

Printed in Germany - H 74 40

DIE REIFEPRÜFUNG

*Gesegelt, getrennt, wieder vereint und gewonnen:
ROBERT STANJEK und FRITHJOF KLEEN sind Kandidaten
für ein olympisches Segelsommermärchen*

Audi
sailing team germany



Stanjek/Kleen (in Luv) beim Training mit Polgar/Koy. Erklärtes Minimalziel: die Top Ten



Sie sind wie Magnete: Treffen sie mit den falschen Enden aufeinander, lösen sie heftige Abstoßungsreaktionen aus. Richtig zusammgeführt aber ergänzen sie sich zu einer Einheit großer Kraft. Robert Stanjek und Frithjof Kleen haben kaum Gemeinsamkeiten. Doch das Ziel eint die beiden Starbootsegler: Sie wollen im August vor Weymouth eine olympische Medaille gewinnen.

Der leise Steuermann Stanjek, australischer Athlet, Aktivensprecher, Denker und Lenker im gemeinsamen Boot, und der international erfahrene Vorschoter Kleen, ein impulsiver und ehrgeiziger Hüne, der sein manchmal überbordendes Herz auf der Zunge trägt – miteinander und gegeneinander haben sie alle Höhen und Tiefen des Leistungssports erlebt.

Sowohl Robert Stanjek als auch Frithjof Kleen kommen aus sportlich erfolgreichen Familien. Stanjeks Großvater Heinz zählte

nach dem Zweiten Weltkrieg zu den Ruderassen der DDR. Onkel Christian Stanjek segelte mit dem Vater von 470er-Olympiateilnehmer Lucas Zellmer zum Spartakiadesieg. Clubheimat der Familie Stanjek ist der Segelverein Rahnsdorf.

SIE GABEN SICH EINE ZWEITE CHANCE UND NUTZTEN SIE: WM-ZWEITE 2011

Robert Stanjek steigt erst nach einem Umweg ins Boot: „Ich bin nach anthropometrischer Vermessung zum Judo gegangen worden, hatte da aber wenig Freude.“ Zunächst auf dem kleinen Bodden, später auf dem Großen Müggelsee tastet sich Stanjek an den Segelsport heran. Im Alter von elf Jahren wechselt er auf die andere Seeseite zum Bezirkszentrum der Segler am Müggelsee. Er trainiert dreimal die Woche, profitiert früh vom Können namhafter Trainer wie Achim Schwedt. „Diese Ausbildung, eingebettet in die Infrastruktur des DDR-Sports, betrachte ich als großes Privileg“, sagt Stanjek, seit 1996 Mitglied im Yachtclub Berlin-Grünau.

Das Olympiajahr 1996 markiert Stanjeks Durchstarten im Laser. Stefan Warkalla ist der erste deutsche Teilnehmer in der olympisch neuen Einhandklasse, segelt vor Savannah als Fünfter knapp an der Medaille vorbei. Stanjek verfolgt sein Olympiafinale im Fernsehen mit offenem Mund. „Da wuss-

te ich, was ich wollte!“ Er zerrt den bislang verschmähten Laser aus der Garage. Als Junior wird Stanjek kurz nach seinem Einstieg Dritter bei der Deutschen Meisterschaft und findet Gefallen am Solosegeln. „Das bissige kleine Ostkind hatte Lust, den Wessis Paroli zu bieten“, sagt er grinsend. Sein Trainer ist Olaf Koppfen. Stanjek besucht die Flatow-Oberschule, eine Elite-Institution des Sports. 1998 wird Stanjek in den DSV-Nachwuchskader aufgenommen, 2000 steigt er in den C-Bundeskader auf.

Im gleichen Jahr macht er Abitur und zieht nach Kiel um, übernimmt dort eine Zivildienststelle in einer Schwerstbehinderteneinrichtung und wird vom Heinz Nixdorf Verein (HNV) gefördert. Für eine erfolgversprechende Olympiakampagne aber ist er noch zu unerfahren. Beim zweiten Olympiaanlauf 2004 fehlt ihm ein Leitwolf: „Du musst mit Besseren segeln, um besser zu werden. Es gab aber keine Besseren.“

Im Herbst 2004 lockt ihn der HNV ins Starboot. Stanjek wehrt sich anfangs, fühlt sich noch zu jung fürs Kielschiff, doch die Leistungslücke in der deutschen Paradeklasse soll geschlossen werden. Stanjek gibt nach. Sein Vorschoter wird Markus Koy. Gleichzeitig formiert sich das Team Matthias Müller und Frithjof Kleen. Trainer ist Christian Rasmussen. „Es ging krass los“, erinnert sich Stanjek, „uns fünf sperrte man einen Winter lang nach Palma weg.“

Hier lernen sich Stanjek und Kleen kennen. Kleen segelte damals noch keine zehn Jahre, hatte seine Sportkarriere als Basketballer begonnen. Ganz im Fahrwasser der Familie: Vater und Onkel spielten in der Basketball-Bundesliga für Bayer Leverkusen. Onkel Rudolf war zehnmal Deutscher Meister. „Nach einem Schienbein- und Wadenbeinbruch reichte es aber bei mir nicht für das Niveau, das ich anstrebte“, sagt Kleen.

Die Mutter schlägt alternativ Segeln vor. Der Sport ist dem Teenager nicht fremd, der schon im Alter von acht Jahren mit den Eltern und der kleinen Schwester Alma Isadora über Ost- und Nordsee schipperte. Das Aufnahmegesuch für die Kleen-Kinder beim Verein Seglerhaus am Wannsee wird jedoch abgelehnt – mit 13 Jahren ist Frithjof zu alt für das Opti-Programm. Den Jüngstenschein erwirbt er im Berliner Yacht-Club in einer Kindergruppe. „Ich fand es zunächst mittel, als gefühlt immer noch cooler Basketballer mit den Kleinen zu segeln“, erinnert er sich,

„aber den Schein habe ich gemacht.“ Bald darauf wechselt er doch zum VSaW und steigt mit Steuermann Jens Hagemann in den 420er ein. 1998 darf Kleen als 15-Jähriger mit einer Bundesauswahl an einem Jugendtrainingslager in Australien teilnehmen. In der internationalen Atmosphäre fühlt er sich wohl wie ein Fisch im Wasser, ein frühes Indiz für sein Talent als Netzwerker.

Der 420er wird dem großen Jungen bald zu klein. 1999 startet er mit Jens Hagemann bei der Jugend-EM der Starboote. Das Duo rast quer durch die Regatta-Republik. Damals spricht Kleen schon laut über seine Olympiträume. Er wird deswegen belächelt, doch das stört ihn nicht weiter. Die Mannschaft trennt sich, als Kleen mehr will, sein Steuermann sich aber für Studium und Karriere in der elterlichen Spedition entscheidet. „Jens wird deswegen eines Tages eine große Yacht haben“, ahnt Kleen, „ich bin dann sein Hiwi.“

Er selbst bleibt beharrlich, steigt zu Steuermann Philipp Rothermund ins Boot. „Philipp hatte mehr Ambitionen, aber auch nicht genug“, erinnert sich Kleen, der inzwischen dem HNV aufgefallen ist. Geschäftsführer Dieter Golombek nähert sich dem Talent vorsichtig, kennt Kleens Ruf als Partytiger. Er macht ihm das Angebot, mit Trainer Rasmussen und einer kleinen Gruppe Starbootsegler im Winter vor Mallorca zu trainieren. „Wenn Rasmussen dich gut findet, kannst du bei uns bleiben“, sagt Golombek. Kleen startet mit Matthias Müller durch.

Der langen Trainingseinheit folgt die erste Regatta in Deutschland. Der Zufall will es, dass Robert Stanjek mit Frithjof Kleen daran teilnimmt, weil Koy und Müller keine Zeit haben. Auf dem Kellersee bei Malente sind 25 Starboote am Start, darunter viele deutsche Größen. Als Stanjek vor der ersten Wettfahrt die Seekarte des Reviers studiert, macht sich das Establishment lustig: „Mann, für den Kellersee braucht man doch keine Karte ...“ Die Neulinge antworten auf dem Wasser – mit fünf Siegen in fünf Wettfahrten. Die Hänseleien finden schlagartig ein Ende.

Mit Markus Koy gewinnt Stanjek 2005 noch einige Regatten. Die Siege beflügeln. Weil aber Koy ins deutsche America's-Cup-Team wechselt, muss sich Stanjek neu aufstellen. Er holt sich Frithjof Kleen ins Boot. Vor Miami schlugen der erst 24 Jahre alte

DER STAR



ALTE KLASSE
Das 2012 vorerst letztmalig bei den Spielen startende Boot wurde bereits 1910 entworfen

STARBOOT IN DATEN

Rumpflänge	6,92 m
Breite	1,73 m
Gewicht	5,55 m
Tiefgang	1,70 m
Segelfläche	26,5 m ²
Klassenvereinigung	starclass.org

Steuermann und sein 22 Jahre junger Vorschoter unter anderen Weltmeister Xavier Rohart. Es ist mehr als ein Achtungserfolg. Doch die Magnete prallen mit den falschen Enden aufeinander. „Wir waren echt gut, aber auch echt jung. Frithjof hatte damals eine dicke Klappe und war mir nicht sportlich genug“, sagt Stanjek heute nicht ohne Selbstkritik. „Ich habe seine Vorteile nicht gesehen, Erfolge eher meiner Leistung zugeschrieben. Das war ein Fehler.“

Als Markus Koy wieder frei wird, weil das deutsche Cupteam früh ausscheidet, holt sich der harmoniebedürftige Stanjek 2007 den ruhigeren Koy zurück ins Boot – das Aus für Frithjof Kleen. Die Crew zerbricht im handfesten Streit. Kleen weist die Schuld in der Retrospektive aber nicht ausschließlich Stanjek zu. „Für alle war nur der Steuermann das Projekt. Dieses schmerzliche Gefühl werde ich nie vergessen.“

DAS TEAM

Als Vorschoter ist er nur drei Tage arbeitslos, dann ruft Weltmeister Alex Hagen aus Hamburg an und formiert mit Kleen eine Hauruck-Olympiakampagne. Sie verlieren zwar gegen Marc Pickel und Ingo Borkowski, die später bei den Olympischen Spielen Platz sieben erreichen, sind aber bei der WM 2007 besser als Stanjek und Koy. „Das war eine große Genugtuung“, erinnert sich Kleen, der 2008 zum Rostocker Alexander Schlonski ins Boot steigt.

Stanjek und Koy werden zu der Zeit auf Vermittlung ihres Privatcoaches Bernd „Backe“ Zirkelbach vom Hamburger Reeder Harro Kniffka und der Hanseatic Lloyd Gruppe gefördert. Konzentriert arbeiten sie mit den Schweizer Vize-Weltmeistern Flavio Marazzi und Enrico De Maria zusammen. Zirkelbach ist ein erfahrener Trainer, geht aber auch rabiat gegen die Schwächen seiner Schützlinge vor. Als Stanjek und Koy 2008 auf dem Balaton Europameister werden, fährt Zirkelbach nach dem Finale zu ihnen hin. Lachend erzählt er: „Ich kann auch ein böser Backe sein. Sie dachten, ich komme zum Gratulieren, aber ich habe sie mächtig zusammengeschissen für die schlechte taktische Leistung. Und dann gratuliert.“

Mit Kniffkas Tod im März 2009 verliert Stanjek in Zeiten der Wirtschaftskrise erst den Sponsor und dann seinen Vorschoter Markus Koy an Steuermann Johannes Polgar. Er berappelt sich aber, macht mit Bruder Philipp weiter und ringt in angespannter finanzieller Lage um Anschluss an die Weltspitze. Im Sommer 2010 nimmt er sich eine Auszeit, geht für drei Wochen ins Kloster. Er will dort seine Diplomarbeit „Strategie im Rennsegelsport“ schreiben. Er wählt das Kloster Chorin in der Uckermark, das zu dieser Zeit geschlossen ist. Der Atheist darf trotzdem kommen, ist einziger Gast in den Gemäuern. Anfangs hadert er mit dem Alleinsein. Zweimal packt er die Koffer, zweimal packt er sie wieder aus. Schließlich nimmt er das Angebot des Pastors an, freiwillige Arbeiten im Kloster zu verrichten: Er jätet Unkraut, streicht das Klostertor, hackt Holz. „Die Intensität, sich nur mit sich selbst zu beschäftigen, ist enorm“, sagt Stanjek. „Doch am Ende ist man mit sich im Reinen.“

Draußen tobt das pralle Segelbellen weiter. Im selben Sommer trennt sich Alexander Schlonski überraschend von Kleen, obwohl



ROBERT STANJEK

Geboren 1981 in Berlin, Sportwissenschaftler. Norddeutscher Regatta-Verein. Vize-Weltmeister im Starboot mit Frithjof Kleen 2011, Europameister 2008

Das Team profitiert von den internationalen KONTAKTEN, die Kleen zu den Besten der Klasse geknüpft hat



FRITHJOF KLEEN

Geboren 1983 in Berlin, Sportsoldat. Norddeutscher Regatta-Verein. 1. beim World Cup 2010 im Olympiarevier Weymouth, 2. 2011 vor Palma. Weltmeister 2008 (Susan 45)

sie als WM-Vierte zu den Favoriten für die Olympiaausscheidung zählen. Kleen haut der Rausschmiss kurz vor der Kieler Woche fast um. „Ich sah mich als Supersegler, hatte mich fast ausschließlich über den Sport definiert. Und plötzlich war ich nichts. Ich stellte mir die Sinnfrage: Was bin ich? Nur ein Laika?“ In der Isolation bleiben Kleen das EWE Sailing Team, der Deutsche Segler-Verband und die Bundeswehr treu. Olympiasieger Robert Scheidt bewahrt den nur scheinbar Unkaputtbaren davor, die Brocken hinzuschmeißen.

Kleen ist Scheidts Trauzeuge und Freund. Nun lädt ihn der Brasilianer zum Training ein, um anschließend gemeinsam bei der Eastern Hemisphere Championship vor Boltenhagen anzutreten. Mit Platz zwei meldet sich Kleen dort an Scheidts Seite zurück und steigert sich in der Folge an der Vorschot internationaler Top-Steuerleute wie des Iren Peter O'Leary oder des Amerikaners George Szabo mit Können und Trotz zum erfolgreichsten deutschen Olympiasieger. Porträts und Interviews in internationalen Medien sind Balsam für seine verwundete Seele. „Die Menschen in Brasilien kennen dich“, sagt Scheidt zu Kleen, baut ihn auf und stellt für ihn den Kontakt zu Markus Wieser her.

Der international erfolgreiche Taktiker und Steuermann bietet Kleen im Winter 2010 den Einstieg ins Team der „Container“ von Udo Schütz aus Selters und eine Position als Coach in seinem Transbunker-Drahten-Team an. Kleen nutzt die Chance. Insofern aber nagt die entgangene Olympiachance weiter an ihm. „Ich hätte lieber eine Ausscheidung verloren als gar nicht daran teilzunehmen. Ich habe mich traurig gemacht, dass mich Top-Leute einladen, es in Deutschland aber nicht klappte. Ich konnte nichts tun als weiter zu lernen und bereit zu sein für den Fall aller Fälle.“

Der Fall tritt ein. Kurz vor Weihnachten 2010 spukt Robert Stanjek, der mit seinem Bruder gut, aber nicht optimal segelt, nur noch ein Gedanke durch den Kopf: „War's das jetzt für mich?“ Drei Tage und drei Nächte denkt er nach. Am Ende gibt er sich die Antwort selbst: „Nein, das darf es nicht gewesen sein!“ Er greift zum Telefon und wählt Kleens Nummer. 48 Stunden später treffen sie sich einen Tag vor Heiligabend in einem Restaurant in Charlottenburg. Zwei Stunden reden sie Klartext. Kleen stellt Bedingungen für die Zusammenarbeit.

Er sei mit Vollgas dabei, könne aber die Transporte zu Regatten kaum mitmachen, weil er für Markus Wieser im Einsatz sei. „Ich segelte gerade auf einer Erfolgswelle und hatte viel zu verlieren. Ich hatte seit Juli 2010 keine Regatta mehr schlechter als Top Two beendet.“ Kleen weiß, dass Stanjek akzeptieren muss, will er seine letzte Olympiachance wahren. Kleen hat nicht vergessen, dass er schon zweimal ausgebootet wurde – einmal von Stanjek. Aber Kleen braucht auch Stanjek für die Comeback-Chance.

Als sie sich vor dem Restaurant trennen, ist es schon dunkel. Auf dem Weg zum Auto bleibt Kleen stehen, dreht sich um und ruft: „Hey, Robert, das ziehen wir jetzt durch.“ Und Stanjek weiß: „Das Herz schlägt wieder.“

Noch am gleichen Abend sucht Kleen seinen Ratgeber Markus Wieser auf. Dessen Empfehlung: Kleen soll bis zur Regatta Princessa Sofia im März 2011 testen, ob er sich mit Stanjek blamiert oder triumphiert. Der Pakt wird geschlossen. Mit den bekannten Folgen: Sie lehren den Rest der deutschen Starbootcrews das Fürchten. Jetzt haben sich die beiden Magneten mit den richtigen Enden gefunden. Sie profitieren vom formidablen Netzwerk Kleens, trainieren mit Stars wie Robert Scheidt, Mateusz Kusznierewicz und Diego Negri und starten mit Weltcup-Platz zwei hervorragend in die Saison 2011. „Wir haben das erste Rennen mit 50 Metern Vorsprung gewonnen“, sagt Kleen, „das war der Oberhammer. Die internationalen Leute haben Kopf gestanden.“ Dieser Sieg ist der Segen für die neue alte Partnerschaft.

Kleen flechtet seine Einsätze für Wiesers Teams in die laufende Olympiaqualifikation ein, arbeitet bewusst mehrgleisig. „In unserem Drachenteam kommen die Leute auf elf Olympiateilnahmen. Ich kann von jedem viel lernen.“ Auch über sich selbst hat Kleen einiges erfahren: „Ich bin sicher kein einfacher Mensch. Viele finden es wohl einschüchternd, dass ich so offen rede. Vielleicht war das nicht immer gut für mich...“ Kleen kann sein gesamtes Umfeld mitreißen, aber Menschen auch vor den Kopf stoßen. Inzwischen jedoch seltener: „Über mein als Sportler gewonnenes Selbstvertrauen bin ich ausgeglichener geworden.“

Während Kleen von Regatta zu Regatta eilt, kümmert sich Stanjek um das Starbootmaterial. Nach Teil eins der Ausscheidung



Das Starboot fordert vollen Einsatz. Besonders bei Olympia, wo die Leistungsdichte der Klasse extrem ist

liegen sie knapp hinter Alexander Schlonski/Matze Bohn, aber vor Johannes Polgar/Markus Koy und Johannes Babendererde/Timo Jacobs (+). Die Konkurrenz beeindruckt sie vorzüglich mit einer Armada namhafter Betreuer: Vor Weymouth werden sie von Tim Kröger gecoacht, in Kiel stehen ihnen Markus Wieser und Marc Pickel zur Seite. „Sie alle haben uns sehr geholfen, waren Teil unserer Taktik“, erklärt Kleen. Nur einmal versagen die Nerven: Sie verschenken den Sieg im Medaillenfinale der Kieler Woche.

Mit nur einem statt möglicher zehn Punkte Vorsprung treten sie zum Ausscheidungsfinale bei der WM in Australien an. Doch statt der befürchteten Zitterpartie wird es eine Galavorstellung: Die zwei Berliner – einer aus dem Osten, einer aus dem Westen – ersegeln WM-Silber und gewinnen die Qualifikation souverän.

Nach England wollen sie früh reisen. Stanjek will „zum Start die Akkus voll haben, den Gigantismus der Olympischen Spiele genießen und bei Regattastart schon wieder ein bisschen aus dem Staunen heraus sein“. Segeln werden sie mit ihrem neuen P-Star von Marc Pickel, Betreuer ist der Australier Alan Smith. An der Kreuz zählen Stanjek/Kleen zu den Besten, können sich mit den Favoriten Scheidt und Percy messen. An ihrer Vormwind-Schwäche arbeiten sie.

Robert Stanjek fragt sich in stillen Momenten, „ob die lange Lücke in der Partnerschaft mit Frithjof wirklich hätte sein müssen? Wir waren mit 22 und 24 Jahren schon so dicht dran...“

Neu ist die Anerkennung, die sie einander entgegenbringen. Kleen erklärt: „Ich habe jetzt Respekt vor Robert, weil er Respekt vor mir hat.“ Kleen schätzt Stanjeks Hingabe, seinen Fleiß, den er selbst so nicht aufbringen kann: „Ich habe immer nur das Nötigste getan.“ Der Bauchsegler, der selbsterklärte Brasilianer Kleen bewundert, dass Stanjek gelernt hat, auch Wege außerhalb des ihm bekannten und nur auf Hochleistung ausgerichteten Systems zu akzeptieren und selbst zu gehen. „Robert hat verstanden“, so Kleen, „dass es mehrere Wege zum Gipfel gibt.“ Klar ist beiden: „Es wird in England keine Geschenke geben. Wir müssen uns mental auf die Ausnahme-situation vorbereiten.“ Erklärtes Minimalziel: ein Platz in den Top Ten.

Bernd Zirkelbach, Cheftrainer vom Sailing Team Germany, urteilt: „Robert und Frithjof haben immerhin eine Außenseiterchance. Sie können in England die Top Drei knacken.“ Auch ihr Berater Markus Wieser setzt auf das ungleiche Duo: „Die beiden sind unter Druck Vize-Weltmeister geworden und können eine Medaille gewinnen. Robert ist sehr fokussiert, und Friedl zählt zu den wenigen jüngeren Talenten von internationalem Format, die wir in Deutschland haben.“

Robert Stanjek und Frithjof Kleen sind aber auch deshalb Hoffnungsträger, weil sie den Rat des Schriftstellers Gerhard Schumann befolgt haben: „Man muss sich aneinander zu reiben wagen, will man selbender (zu zweit) Funken schlagen.“